

Von den Missionen eingerichtete Meiereien würden ferner den Bewohnern die Grundzüge einer rationellen Vieh- und Geflügelzucht beibringen können. . . Fast in jedem Kloster Europas, welches sich mit Landwirtschaft befaßt, findet eine sachgemäße Konservierung eines Teiles der Gemüse und Früchte für den Winter statt; in der Türkei sind diese hier jeder Hausfrau vertrauten Handgriffe gänzlich unbekannt. . . Eine Belehrung hierin würde sicherlich allgemein anerkannt werden. Diese Art des Unterrichts wird ohne Zweifel von den türkischen Behörden gefördert werden und dadurch der Stellung der Mission nützen."

Bekanntlich haben die Katholiken der Mittelmächte dem von der Kriegsgeißel so hart getroffenen katholischen Missionswesen in der Türkei, um es vor der gänzlichen Katastrophe zu bewahren, dadurch Hilfe gebracht, daß eine Anzahl katholischer Priester deutscher und österreich-ungarischer Nationalität dorthin entsandt worden sind. Darüber hat sich die freimaurerische italienische Tribuna sehr aufgeregt und die Frage aufgeworfen, was denn der Hl. Stuhl zu diesen Schritten sage. Die Unita Cattolica hat ihr darauf folgende treffende Antwort erteilt (vgl. Köln. Volkszeitung Nr. 416 vom 23. Mai 1916): „Was der Vatikan dazu denkt, das ist sofort gesagt. Der Vatikan denkt an die bis zum Alter von fünfzig Jahren in Frankreich und Italien durch die Regierung zum Waffendienst einberufenen Priester. Mit Ausnahme der wenigen unabhkömmlich erklärten Pfarrer sind alle anderen jungen Priester, die für den katholischen Kultus arbeiten und wirken könnten, durch die Regierung ebenfalls zu den Waffen einberufen. Woran denkt der Vatikan? Er denkt daran, das in Deutschland, in Österreich, in Ungarn, in Rußland, in Belgien, in England, die Priester nicht der Einberufung unterworfen sind, nicht zum Militärdienst gezwungen werden, daß wohl aber Priester und viele Freiwillige da sind, die als Priester wirken, und das noch ein Rest übrig ist, um selbst nach dem Orient, Afrika und Indien entsandt zu werden. Die Tribuna macht die richtige Bemerkung, daß die deutschen Missionare im Orient nicht bloß den christlichen Glauben, sondern auch deutsche Sprache und deutsche Kultur verbreiten werden! Das ist ganz klar! Aber wer ist die Ursache davon, ihr liberalen Herren von der Tribuna? Sicher nicht der italienische Klerus, von dem etwa 20000 Priester unter den Waffen stehen, sicher nicht der französische Klerus, von dem ungefähr 30000 Priester unter den Waffen stehen und von denen 3000 gefallen sind. Und auch den Vatikan trifft keine Schuld, der um das Schicksal so vieler Priester und um das Seelenheil so vieler Gläubigen in Italien und Frankreich in Sorgen ist."

Zur Missionslage in Asien vor, während und nach dem Kriege vgl. besonders noch die beiden Kursusvorträge von P. Lemmens über die Orient- und von Prof. Dr. Schmidlin über die ostasiatischen Missionen (Missionswissenschaftlicher Kursus in Köln 129 ff. 141 ff.); über Japan, China und Indien am Vorabend des Weltkriegs Schmidlins Reiseberichte (Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten, Münster, Borgmeyer 1916).

Gesprechungen.

Streit O. M. I., P. Robert, *Bibliotheca Missionum*. Erster Band. Grundlegender und allgemeiner Teil. Münster i. W., Aschendorff. XI + 24* und 877 S. Mk. 28,60.

Der Band trägt an der Stirn seine Geburtsurkunde: „Veröffentlichungen des internationalen Instituts für missionswissenschaftliche Forschung“; er ist ja auch so sehr mit der Geschichte dieses Institutes verwachsen, daß man fast sagen könnte, dieses sei feinewegen geschaffen. Auf der Berliner Sitzung des Missionsausschusses der deutschen Katholiken-Versammlungen am 20. Januar 1911 war nämlich beschlossen worden, ein solches Institut zu gründen, zunächst als finanzielle Grundlage der bibliographischen

Pläne, die P. R. Streit in zwei Denkschriften vorgelegt hatte. Damals hoffte man, in zwei Jahren den ersten Band der Bibliotheca erscheinen zu sehen. Nun sind fünf-einhalb Jahre darüber vergangen, wobei natürlich der Krieg auch einen Teil der Schuld hat – wenn man überhaupt in solchen Dingen von „Schuld“ sprechen darf oder soll. Denn ein derartig groß und tief angelegtes Werk will Zeit haben zum Reifen. Es stand da die erwachende Missionswissenschaft vor einer doppelten Schwierigkeit: einerseits drängte sich mit Macht das Bedürfnis auf, für missionswissenschaftliche Forschungen ein bibliographisches Handbuch zu haben, andererseits erschwerte der Umstand, daß erst ganz wenige Fachleute in der neuen Disziplin sich heranzubilden begannen, die sorgfältige Sammlung und Sichtung des Materials. Trotzdem hat sich P. Streit auf einer eigenen Reise durch Deutschland und im brieflichen Verkehr eine stattliche Mitarbeiterschar erworben, die wir nach dem Vorwort der Bibliotheca aufgezählt finden. In selbstlosem und geduldigem Fleiße hat sie teilweise mitgeholfen zur Bewältigung der mühevollen Arbeit. P. Streit selbst suchte sich dann 1913 auf einer Reise durch spanische und portugiesische Bibliotheken und Archive in diesen missionshistorischen Goldbergwerken einen Überblick zu verschaffen und die letzten Ergänzungen für den Stoff des ersten „grundlegenden und allgemeinen“ Teiles zu gewinnen, der nunmehr seit November 1916 im 1. Band vorliegt.

Der Inhalt dieses ersten Teiles, dem drei weitere über Amerika, Asien und Afrika-Ozeanien folgen sollen, umfaßt jene Werke, welche die allgemeine Missionsgeschichte, die Geschichte missionierender Orden und das heimatliche Missionswesen behandeln („allgemein“), sowie solche, welche der Missionstheorie, der Missionsmethodik und dem Missionsrecht angehören („grundlegend“). Da die ganze Bibliographie alle Druckschriften aufnehmen will, „die über das katholische Missionswerk unter den Heiden geschrieben und veröffentlicht wurden“ (Vorwort VI), ist von vorne herein ausgeschlossen, einmal jene Literatur, welche über Mission unter Häretikern und Schismatikern handelt, dann auch jene, in der die von Häretikern und Schismatikern ausgehenden Missionen dargestellt werden, nicht aber solche, die von nichtkatholischen Autoren stammt. Daher hat es eine gewisse Berechtigung, wenn zwei protestantische Darsteller der katholischen Mission in die Bibliotheca aufgenommen sind (Murr S. 496 n. 1022 und Mirbt S. 772 n. 1889). Die zeitliche Umgrenzung des Materials ist durch den Beginn der neuern Missionsepöche im Entdeckungszeitalter einerseits und durch das Jahr 1909 andererseits bestimmt, wobei als Vorperiode die Dominikaner- und Franziskanermissionen vom 13. Jahrhundert an einbezogen werden, insofern sie außereuropäische Ziele hatten. Gerade durch die Fortführung bis 1909 erhält das Werk den großen Vorzug, daß es durch die bibliographischen Vierteljahrsumschau der Zeitschrift für Missionswissenschaft, die ebenfalls von P. R. Streit geschrieben werden, seine Ergänzung und Abrundung findet. Wir können somit die ununterbrochene Entwicklungslinie der Missionsliteratur von 1502 bis zur Jetztzeit verfolgen.

Zur Bearbeitung dieses gewaltigen Stoffes hat der Verfasser nicht weniger als 95 Bibliographien zu Rate gezogen, teilweise recht entlegene Werke, die er am Anfang seiner Bibliotheca aufführt und kurz kennzeichnet. Dabei sollen es nach einer gelegentlichen Bemerkung (13*) nur jene sein, die für den 1. Band in Betracht kommen. Die Kritik über Sommervogel (18*) ist wohl zu scharf ausgefallen; die Einteilung und Stoffbehandlung dieses Jesuitenbibliographen ist so übersichtlich und praktisch brauchbar, daß sie in ihrer Art nicht leicht übertroffen werden kann, wenn man auch seine Mangelhaftigkeit bezüglich der Missionsliteratur zugeben muß. Bei der Anführung von Dirks (6*) vermiße ich die Datierung; jene bei Leclerc I. (MDLXVII, 11*) dürfte kaum richtig sein.

Die 2078 Nummern, die P. Streits Bibliotheca I beschreibt, sind chronologisch geordnet und nach Jahrhunderten eingeteilt, indem als Anhang zu jedem Jahrhundert noch die wichtigsten handschriftlich gebliebenen Werke verzeichnet sind. Über diese Art der Anordnung kann man geteilter Ansicht sein. Der Verfasser selbst fand in seiner Denkschrift „Die Missionsgeschichte“ (Freiburg i. B. 1910, 28) die chronologische Einteilung „für eine Missionsbibliographie nicht zweckentsprechend, da so die ganze literarische Tätigkeit eines Schriftstellers auseinandergerissen und das literarische Schicksal seiner Werke nicht übersichtlich gegeben wird“. Ob die Gegengründe, die er nunmehr zugunsten der zeitlichen Ordnung vorbringt, „das Werk leichter in seiner Zeit, seiner eventuellen Verursachung und in seiner nachfolgenden Wirkung zu erfassen“ ... „Überblick über den missionsliterarischen Stand einer Zeitepöche“ (VIII)

schwerwiegender sind, mag ich nicht entscheiden. Vom bibliographischen Standpunkt aus ist die Anordnung der Bibliotheca wohl ideal und der Vorzüglichkeit des Werkes tut sie keinen Abbruch. Wer eine andere Einteilungsweise von anderen Bibliographien her liebgewonnen hat, wird sich eben an die neue Ordnung gewöhnen müssen. — Gemäß ihrer zeitlichen Folge werden also die einzelnen Werke der Missionsliteratur aufgeführt. Über der Nummer steht jeweils der Autor, falls ein solcher zu nennen ist; dann folgt die Wiedergabe des Titels mit Stricheinzeichnung, um das Bild des Druckspiegels genau darzustellen, dann die nähere Beschreibung des Buches nach Format, Seitenzahl, Widmung usw. Zweifellos ist ein derartiger Abdruck des Titels zur Identifizierung des Werkes sehr wertvoll; nur braucht man oft lange, bis man aus den umfänglichen und umständlichen alten Titeln klar wird, was in dem Buch nun eigentlich steht. Eine Inhaltsangabe des Werkes tritt da vielfach ergänzend hinzu. Diese ist manchmal sehr ausführlich, so bei Las Casas (S. 36–39, n. 86 und 87) und Sepulveda (S. 18–21 n. 51), besonders aber bei manchen Bullarien und missionsrechtlichen Kompendien, wo jede einzelne Verfügung aufgeführt wird. So umfaßt die Inhaltsangabe für das kleine Werk von C. Morel, *Fasti Novi Orbis* (Venetii 1776) S. 499–527 (n. 1034), eine Breite, die für den Benutzer der Bibliotheca wohl recht willkommen ist, aber doch über deren Rahmen hinauszuweisen scheint. Bei diesen Inhaltsangaben vermissen wir oft jeden Hinweis auf den Wert oder Unwert des betreffenden Werkes, zuweilen dürfte auch dessen Bedeutung nicht ganz richtig eingeschätzt sein. So könnte man an Henrion (S. 608 n. 1230) wohl schärfere Kritik üben, ebenso an Crétinau-Joly (607 n. 1229), dessen Missionskapitel wir wenigstens für Ostafrika als recht schwache Kompilation erkannten. Sehr wünschenswert wäre auch eine kurze Lebensskizze des jeweiligen Autors gewesen, wenigstens bei so bedeutenden Missionschriftstellern wie Thomas a Jesu, dessen Persönlichkeit als „nur Missionstheoretiker“ m. E. ziemlich verzeichnet ist (S. 151–153 n. 340; vgl. *JM.* 5, 211). Um so dankenswerter ist es, daß die Literatur über jedes Werk sorgfältig angegeben wird.

Die gleiche Behandlung wie die Originalwerke und Erstauslagen erfahren auch alle Übersetzungen und späteren Ausgaben, „um den Nachweis ihrer Existenz ex visu anzudeuten“ (IX), wie es P. Streit begründet. Das ist freilich wieder ein Vorteil für die Genauigkeit der Bibliotheca und ein Zeichen großen und sehr geduldigen Fleißes. Für den Benutzer aber hat es den Nachteil, daß er schwer eine gewisse Übersicht gewinnt und alles Kleingedruckte genau durchlesen muß. Doch wollen wir auch hier daran festhalten, daß ein wissenschaftliches Ideal bei solchen Werken wohl über praktische Rücksichten gestellt werden darf; es sollte ja auch kein Handbuch der missionsgeschichtlichen Quellenkunde, sondern eine Bibliotheca Missionum geschaffen werden.

Dies ist auch zu beachten, wenn wir uns noch eine Bemerkung über den Standort der aufgeführten Bücher erlauben. Gemäß dem Vorwort (IX) wird „soweit als möglich der Standort des Werkes in der einen oder anderen Bibliothek verzeichnet“. Da hing es nun offenbar ganz vom Fleiße der einzelnen Mitarbeiter ab, ob das Buch aus Rom, Madrid oder München gemeldet wurde. Leider ist dabei Deutschland ziemlich schlecht weggekommen. So wirkt es eigenartig, wenn wir Drucke, die in Basel, Wien, Augsburg oder München verlegt sind, nur in italienischen Bibliotheken angekündigt finden (z. B. S. 13 n. 35, 369 n. 819, 386 n. 840, 448 n. 935). Ich habe selbst mehrere Werke auf der Münchener Staatsbibliothek benützt, die nach der Bibliotheca in Italien zu suchen wären: Ramusio 1550 (21 n. 55), Guerreiro 1642 (205 n. 485), Cardoso 1652 (222 n. 522), Philippus a. SS. Trinitate 1665 (260 n. 602). Ebendort findet sich auch das sechsbändige Original von Francisco de S. Maria, *Reforma de los Descalzos* (Madrid 1644–1710), von dem die Bibliotheca nur eine italienische und eine französische Übersetzung kennt (227 n. 535 und 230 n. 541). Die *Historia Missionum* des Johannes a Jesu Maria ist übrigens nicht zum erstenmal in der Florenzer Ausgabe (156 n. 350), sondern bereits in der Kölner (1650, IV 376–382) veröffentlicht.

Alle etwaigen Mängel in Anordnung und Übersichtlichkeit der Bibliotheca werden indes aufgewogen durch die umfänglichen und genauen Verzeichnisse, die den Abschluß des Bandes bilden: Autoren-, Personen-, Sach- und Ortsverzeichnisse erleichtern die Benützung ganz erheblich. Wenn neben oder selbst statt der jeweiligen Seitenzahl auch noch die Nummer angegeben worden wäre, so würden wir darin einen besonders Vorzug sehen.

Haben wir bisher einiges an dem Werke P. Streits ausgelegt, so fehlen uns nunmehr die rechten Worte, um den Wert und die Nützlichkeit seiner Bibliotheca demgegenüber entsprechend ins Licht zu stellen. Er hat für jeden, der missionswissenschaftlich arbeiten will, ein unentbehrliches Nachschlagewerk geschaffen, hat ihm unschätzbare Dienste geleistet und sich selbst mit seinem Fleiße einen unvergänglichen Ruhm und Namen erworben. Es ist leichter, an einem solch gewaltigen Bau kleine Unebenheiten und Lücken aufzuzeigen, als seinen Gesamteindruck würdig zu schildern. Wir wünschen nur, daß möglichst bald die weiteren Bände der Bibliotheca erscheinen, damit die Missionsforschung mit doppeltem Eifer nach Begräumung so vieler Hindernisse durch P. Streits geduldige und starke Hand ihre Wege weiterschreiten kann. Jedenfalls ist und bleibt der 1. Band ein monumentum aere perennius für den Verfasser und ein hochragender Meilenstein in der Geschichte der Missionswissenschaft.

Dr. P. Laurenz Kilger O. S. B.

Krose, P. S. A., S. J., Kirchliches Handbuch für das katholische Deutschland.
Bd. V: 1914—1916. Freiburg 1916, Herder. 521 S. geb. 8,00 M.

Die großen Vorzüge dieses Handbuches wurden schon in unseren früheren Besprechungen (1912, 88; 1913, 340) hervorgehoben. Die Statistik der Heidenmission hat wiederum durch P. Krose eine sorgfältige Bearbeitung erfahren (129—154). Und zwar ist diesmal der Stand der Missionen vor Ausbruch des Krieges zur Darstellung gekommen, damit im nächstfolgenden Bande die Wirkungen des Weltkrieges auf die Missionen um so schärfer erfaßt werden können. Die einzelnen Erdteile sind gesondert und wiederum nach ihren größeren Missionsgebieten geschieden behandelt, so daß man ein recht übersichtliches Bild erhält. Die beigegebenen Erläuterungen sind wertvoll und verdienen zum Teil besondere Beachtung seitens der Leitungen der Missionen und Missionsgesellschaften. Die Anzahl der eingeborenen Katholiken in den Missionsländern schätzt P. Krose auf $15\frac{3}{4}$ Millionen. Für Kirchen und Kapellen ergibt sich eine Gesamtzahl von 28 075, für Missionspriester von 15637, für männliche Ordensleute, die nicht Priester sind, von 5300, für Ordensschwestern 20 858. Die zur Verfügung stehenden Angaben über Katechisten und Lehrer sind lückenhaft, doch bezieht sich das Gesamtergebnis der Tabellen schon auf mehr als 21 000. Das Missionshilfspersonal, welches alle nichtpriesterlichen europäischen und einheimischen Missionsarbeiter umfaßt, wird die Summe von 50 000 erheblich übersteigen. Die Missionsvereine sind (S. 262) nicht ganz vollständig aufgeführt, während die deutschen Kolonialmissionen am Schluß des Kapitels „Die Organisation der kath. Kirche in Deutschland“ ihre Stelle finden (S. 340). Wenn auch die anderen von deutschen Ordensprovinzen verwalteten Missionen in ähnlicher Weise übersichtlich zusammengestellt würden, etwa am Schluß der Gesamtdarstellung über die Heidenmissionen, so wäre dadurch einem sehr begründeten Wunsche entsprochen. Besonders Wert erhält die vorliegende Auflage durch die erstmalige Veröffentlichung der Mitteilungen der Zentralstelle für kirchliche Statistik, die nach Beschluß des Episkopates (1915) in Köln errichtet wurde. Das Handbuch ist zum Organ der Zentralstelle ausersehen und wird von jetzt ab jährlich erscheinen. Im Ganzen kann ich nur meine frühere Empfehlung wiederholen: „Für die deutschen Missionare, die fern vom Heimatlande leben, muß es ein wahrer Genuß sein, sich in dieses Werk vertiefen zu können, das mit möglichster Genauigkeit und Treue den Stand, das Leben und die Leistungen des deutschen Katholizismus festzustellen sucht.“

F. Schwager S. V. D.

Lemmens, Dr. P. Leonhard, O. F. M., Die Franziskaner im Hl. Lande. 1. Teil:
Die Franziskaner auf dem Sion (1336—1551). Beiheft 4 der Franzisk. Studien.
Münster 1916, Aschendorff. 224 S. geb. 6,00 M.

Mit deutscher Gründlichkeit ist P. Lemmens an die nicht leichte Arbeit gegangen, eine kritische Darstellung der Tätigkeit seines Ordens im Hl. Lande zu schreiben. Gerade über die Anfänge des Franziskanerordens in Palästina und an den heiligen Stätten sind manche irrtümliche Nachrichten verbreitet worden. Durch Benützung arabischer Archivalien und älterer Reiseberichte wurde es dem Verf. möglich, zahlreiche Irrtümer aufzudecken und einen sicheren Boden zu schaffen, auf dem nachfolgende Forschungen weiterbauen können. Der vorliegende Band behandelt die erste zweihundertjährige Periode, die durch die Herrschaft der ägyptischen Kalifen charakterisiert ist und mit der Eroberung Syriens durch die Osmanen 1516 ihr Ende fand. L. geht noch ein